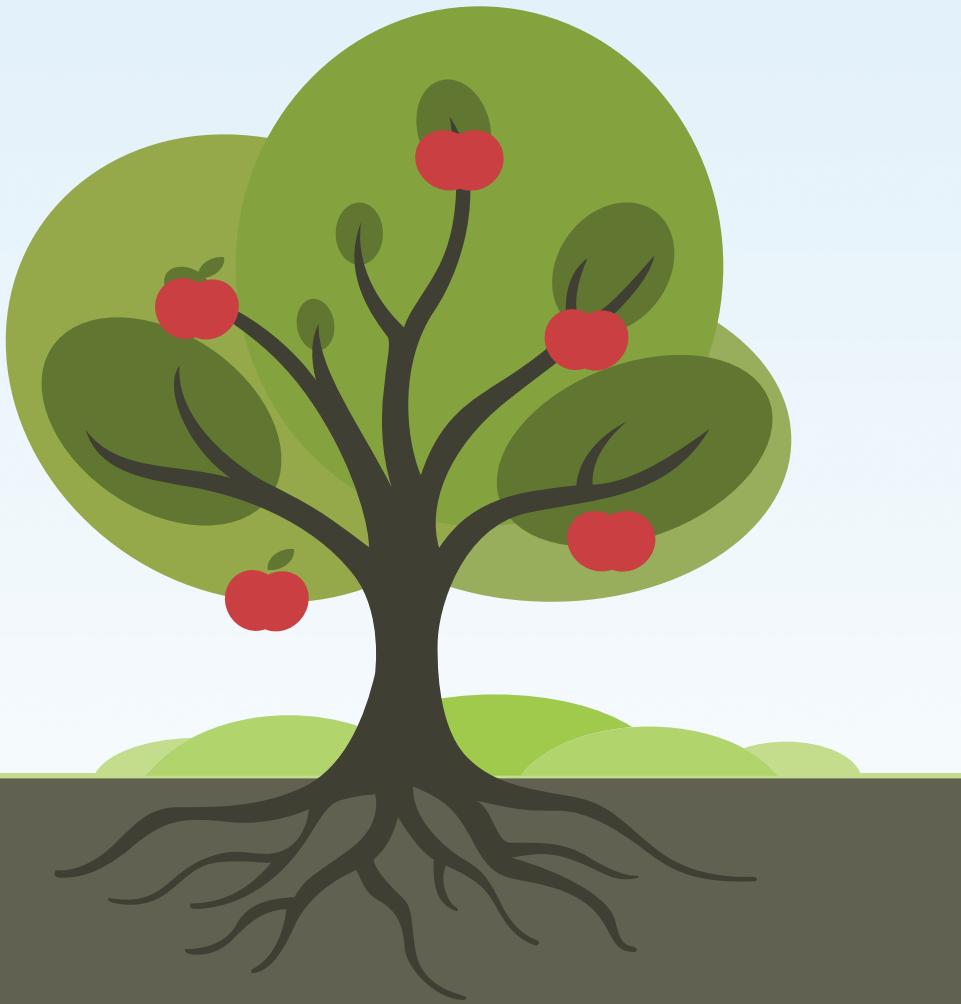


BePart

Partizipation (er)leben



Praktische Impulse für
ein gelingendes Partizipationserlebnis

Inhaltsübersicht

Was verstehen wir unter Beteiligung?	04
Unser Projekt BePart	05
Was erleben Menschen in Beteiligungsprojekten?	06
Welche Erwartungen haben Menschen an Beteiligungsprojekte? Wie kann man sie aufgreifen?	10
Checkliste – Impulse für die Praxis	22
Impressum	27

Wozu diese Broschüre?

Was motiviert Menschen, sich zu beteiligen – und was erwarten sie dabei?
Welche Erfahrungen machen sie in Beteiligungsprojekten?

Befragungen von Teilnehmenden erfolgreicher Partizipationsprojekte zeigen:
Das Erleben der Teilnehmenden ist individuell, und entscheidend für erfolgreiche Beteiligung.

Das Erleben in Partizipationsprojekten sollte dabei nicht als einmaliges Ereignis verstanden, sondern als Teil eines Kreislaufs betrachtet werden. So prägen Erwartungen, Einstellungen und Motivatoren vor dem Projekt das unmittelbare Erleben während der Beteiligung. Wie die Beteiligung erlebt wird, beeinflusst in weiterer Folge aber auch, wie sie auf die Teilnehmenden wirkt, wie darüber gesprochen wird und ob sich Menschen auch zukünftig wieder beteiligen.

Diese Broschüre soll dich dabei unterstützen, das Erleben von Partizipierenden in Projekten gezielt zu fördern. Sie bietet praxisnahe Impulse, wie Erlebniserwartungen gezielt in der eigenen Rolle als Projektinitiator:in oder Moderator:in berücksichtigt werden können. So wird Beteiligung wirkungsvoller gestaltet und der Projekterfolg langfristig gesichert.

Die in dieser Broschüre enthaltenen Informationen geben einen Überblick über die Erlebniserwartungen der Befragten. Sie laden dazu ein, zentrale Erfahrungsbereiche – wie persönliche Entwicklung oder das Erleben von Gemeinschaft – auf individueller, Projekt- und Gesellschaftsebene kennenzulernen. Gleichzeitig regen sie dazu an, zu reflektieren, wie diese durch die eigene Rolle gezielt gefördert werden können.

Was verstehen wir unter Beteiligung?

Beteiligung, Mitgestaltung, Partizipation – hinter diesen Begriffen stehen grosse Ideen und unterschiedliche Definitionen. Partizipation ist zum Beispiel in der Kindererziehung ebenso relevant wie bei politisch-demokratischen Wahlen und Abstimmungen oder in Zusammenhang mit der freiwilligen Teilhabe an Aktivitäten von Vereinen.

In dieser Broschüre fokussieren wir uns auf partizipative Projekte, die einen definierten Anfang und ein definiertes Ende haben und bei denen Menschen sich freiwillig sowie ausserhalb einer Erwerbstätigkeit engagieren. Nicht im Fokus stehen private Projekte oder Veranstaltungen wie etwa die gemeinsame Organisation eines Familienfests sondern Projekte, die über das Private hinaus gemeinschaftsorientiert sind und somit gesellschaftliche sowie teilweise auch politische Aufgaben verfolgen. Solche Projekte können von politischen Gremien initiiert sein, von zivilgesellschaftlichen Organisationen oder Vereinen ausgehen, aber auch auf private Initiative hin entstehen. Natürlich gibt es mit dieser Definition auch Graubereiche: Es kann auch Projekte geben, die kein zeitliches Ende haben, sondern bspw. regelmässig wiederkehrend sind, deren Ende zu Beginn noch nicht definierbar ist oder deren Ziel es ist, ein Angebot mittelfristig zu professionalisieren. Ebenfalls können bei grossen Projekten zusätzlich zum hohen freiwilligen Beteiligungsgrad gewisse (teil)professionelle Strukturen nötig werden, um das Engagement der Beteiligten zu koordinieren. Und schliesslich kann es Projekte geben, die ihren Anfang beim genannten, privaten Familienfest finden, und sich zur ausgewachsenen Quartierinitiative wandeln.

Unser Projekt BePart

Partizipationsprozesse haben nicht nur Auswirkungen auf die Gemeinden oder Organisationen, die sie durchführen, sondern auch auf die Teilnehmer:innen. In bisherigen Leitfäden zur Planung und Umsetzung solcher Projekte werden jedoch zwei Aspekte der Teilnehmendenperspektive oft wenig beachtet:

- Was vor dem Projekt passiert: Warum beteiligen sich Menschen? Was motiviert sie, sich in partizipativen Projekten zu engagieren? Was erwarten sie sich davon, vielleicht auch abseits des Projektziels?
- Was nach dem Projekt passiert: Was hat die Teilnahme am Projekt mit ihnen gemacht? Was haben sie erlebt, wie haben sie sich entwickelt, was nehmen sie mit?

Unsere Hypothese ist, dass gerade die Berücksichtigung dieser Fragen massgeblich dazu beiträgt, ob Beteiligungsprojekte erfolgreich sind und ob Menschen sich später wieder einmal beteiligen.

Im Projekt BePart gingen wir diesen Fragen nach. Wir führten Interviews und Fokusgruppen mit Teilnehmenden, Initiator:innen und Moderator:innen von Beteiligungsprojekten in Österreich, Deutschland und der Schweiz und erarbeiteten gemeinsam mit diesen sowie Expert:innen und professionellen Prozess- und Projektbegleitungen die hier vorgestellten Ideen und Vorschläge.

Was erleben Menschen in Beteiligungsprojekten?

Wir sind überzeugt, dass Partizipationsprojekte nicht nur von Anfang bis Ende, sondern zyklisch als wiederkehrender Kreislauf gedacht werden sollten. Ein geeignetes Bild hierfür ist ein Partizipationserlebnisbaum.

Die Wurzeln: Warum sich Menschen beteiligen

Die Gründe und idealen Bedingungen für eine gelingende Partizipation sind vielfältig. Manche wollen sich für ihre Gemeinschaft engagieren, andere sind auf der Suche nach neuen Erfahrungen oder persönlicher Weiterentwicklung. Besonders oft genannt werden der Wunsch, etwas Sinnvolles beizutragen sowie die Möglichkeit, sich mit anderen über gemeinsame Themen auszutauschen und sein Netzwerk zu erweitern.

Ebenso wichtig ist die innere Haltung: Offenheit, Mut und Neugier bilden oft die Voraussetzung dafür, sich auf Beteiligungsprozesse einzulassen. Auch die kräftigsten Wurzeln eines Baumes benötigen Wasser, um zu gedeihen – und so ist es auch mit partizipativen Projekten: Damit sie wachsen und wirksam werden können, braucht es Treiber wie persönliche und gesellschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten, den Wunsch nach mehr Lebensqualität oder gezielte Anreize.

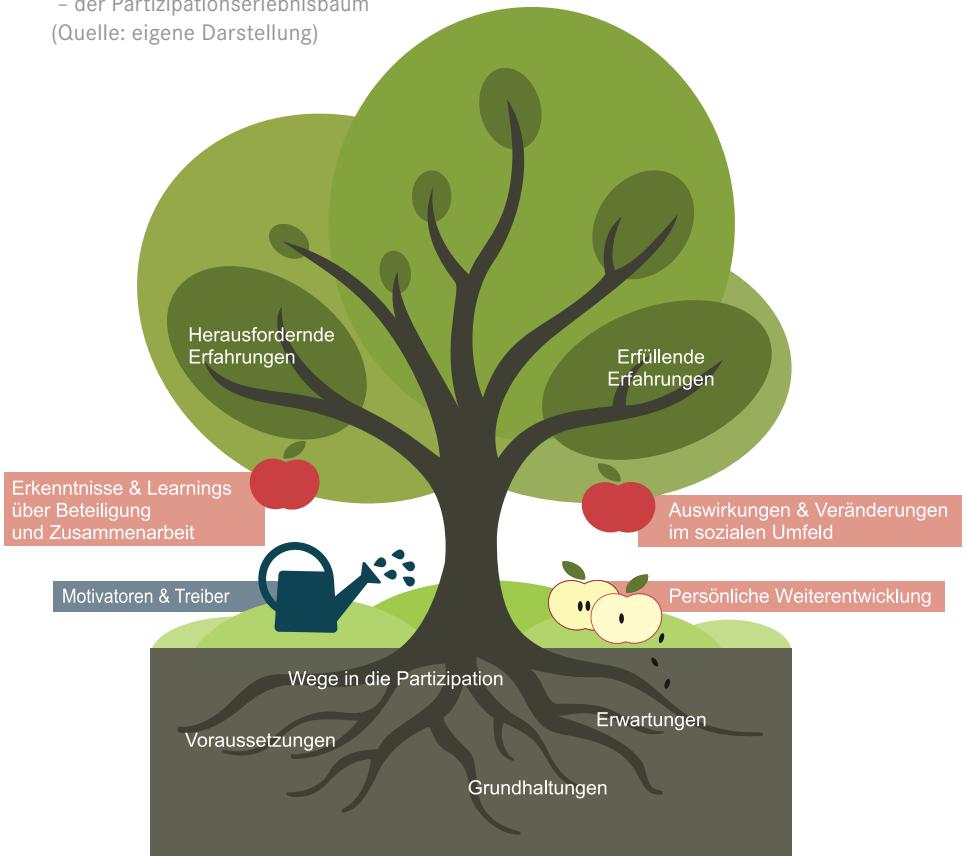
Schliesslich sind bestimmte Projekte für Partizipierende attraktiver als andere. Dies hängt zum Beispiel mit der Länge oder Flexibilität des erforderlichen Engagements zusammen oder mit der persönlichen Betroffenheit vom Thema oder Ziel des Projekts.

Auch das Erwartungsmanagement im Hinblick auf die Projektziele und Beteiligungsmöglichkeiten ist essenziell. Transparenz darüber, was möglich ist und was nicht, inhaltlich wie organisatorisch und persönlich, ermöglichen ein realis-

tisches und dauerhaftes Engagement (vgl. hierzu die Broschüre [für partizipative Prozesse des Vorgängerprojekts von BePart](#)).



Abbildung 1: Wie sich Beteiligung anfühlt
– der Partizipationserlebnisbaum
(Quelle: eigene Darstellung)



Der sichtbare Baum: Der Weg durch die Partizipation

Wer sich engagiert, durchläuft verschiedene Phasen. Es gilt zuerst, sich im Projekt zu orientieren. Wer sind die anderen Teilnehmenden? Was sind die Ziele des Projekts? Wie funktioniert eine gemeinsame Lösungsfindung? Was wird meine Rolle sein? Erst dann erfolgt der eigentliche Start des Engagements, je nach Projekt ganz unterschiedlich: mit dialogisch gestalteten Workshopformaten, gemeinsamen Führungen und Begehungungen eines neu zu nutzenden Areals beispielsweise, oder mit der ganz praktischen Umsetzung des gemeinsamen Vorhabens.

Im Prozess des Mitwirkens erleben Teilnehmende sowohl erfüllende als auch herausfordernde Momente. Positiv erlebt wird etwa, wenn gemeinsame Lösungen gefunden werden, wenn aus einer Gruppe eine Gemeinschaft wird oder das individuelle Engagement Wertschätzung findet. Als herausfordernd erlebt werden hingegen persönliche und inhaltliche Konflikte, organisatorische Hürden oder die Unsicherheit, ob ein Projekt langfristig Erfolg hat.

Oft wird unterschätzt, dass Mitbestimmung viel Zeit und Energie kostet. Das Engagement trotz begrenzter persönlicher Ressourcen, die Geduld strapazierender Herausforderungen oder nachlassendem Interesse am Projektziel aufrecht zu erhalten, bedarf positiver Erfahrungen und Erlebnisse. Was als positiv erfahren wird, kann individuell auch verschieden sein und sollte daher frühzeitig besprochen werden.

Die Früchte: Was bleibt nach der Beteiligung?

Teilnehmende berichten, dass sich durch das Mitmachen in Beteiligungsprojekten ihre Sicht auf die Gesellschaft verändert. Sie lernen, Kompromisse einzugehen, entwickeln neue soziale oder fachliche Fähigkeiten und hinterfragen ihre

eigenen Annahmen. Manche entdecken ein neues Interesse an und Verständnis für Politik, andere bewirken durch ihr Tun, ihre Kontakte oder ihre eigene Entwicklung sogar Veränderungen in ihrem direkten sozialen Umfeld und ihrer Lebenswelt.

Wie sich die Früchte auf weitere Beteiligung auswirken

Langfristig schafft erfolgreiche Partizipation neue Begegnungen und Begegnungsorte, stärkt soziale Netzwerke und fördert das Vertrauen in demokratische Prozesse. Wie aus den Kernen von Früchten neue Bäume wachsen, kann auch das individuelle Erleben von gelungenen Beteiligungsprozessen dazu beitragen, Vertrauen und Selbstwirksamkeit in der eigenen Lebenswelt zu stärken und sich auch zukünftig wieder einzubringen – der Kreislauf schliesst sich. So wirken Erlebnisse und Erfahrungen über das einzelne Projekt hinaus und prägen Erwartungen, Grundhaltungen, Einstellungen und Kompetenzen für zukünftige Beteiligungsprojekte.

Wie kann es also gelingen, negative Erlebnisse – unmoderierte, persönliche Konflikte, enttäuschte Erwartungen, mangelnde Wertschätzung, fehlende oder nicht berücksichtigte Ergebnisse – zu vermeiden und diesen Kreislauf lebendig zu halten? Im nächsten Kapitel bekommst Du Anregungen, worüber Du Dir für Dein Projektvorhaben Gedanken machen könntest, um ein positives Erlebnis für die Teilnehmenden zu ermöglichen.

Welche Erwartungen haben Menschen an Beteiligungsprojekte? Wie kann man sie aufgreifen?

Menschen nehmen nicht nur an Partizipationsprojekten teil, um konkrete Ziele zu erreichen oder eigene Anliegen einzubringen. Sie kommen auch mit bewussten und unbewussten Erwartungen und Vorstellungen, wie sie den Beteiligungsprozess erleben möchten. Diese Erwartungen sind oft eng mit ihren Grundeinstellungen, Erfahrungen und Motivationen verknüpft.

Wie der Partizipationserlebnisbaum zeigt, wirkt die Erfüllung oder Nicht-Erfüllung solcher Erwartungen weit über den Moment der Beteiligung hinaus. Sie beeinflusst, was Teilnehmende aus einem Projekt mitnehmen, wie sie darüber sprechen und ob sie sich künftig erneut engagieren. In diesem Sinn haben solche Projekte einen positiven und entscheidenden Einfluss auf unsere Demokratiekultur.

Wer Beteiligung wirksam gestalten möchte, sollte diese Erlebniserwartungen nicht nur kennen, sondern sie aktiv in die Planung und Umsetzung einbeziehen. So können Beteiligungsprozesse entstehen, die fachlich erfolgreich sind und auch den Teilnehmenden eine positive und nachhaltige Erfahrung bieten.

Auf Basis unserer Erkenntnisse möchten wir nachfolgend den Kreislauf des Partizipationserlebens in der Praxis nachvollziehbar machen. So können Erlebniserwartungen erkannt, verstanden und in neuen Projekten aktiv aufgegriffen werden. Aus den Schilderungen der von uns befragten Menschen wird deutlich, wie Beteiligung so gestaltet werden kann, dass sie nicht nur im Hinblick ihrer Zielstellung wirkt, sondern auch das Erleben der Teilnehmenden mit in den Blick nimmt.

Die folgende Darstellung gibt einen strukturierten Überblick darüber, in welchen zentralen Erfahrungsbereichen diese Erwartungen eine Rolle spielen – vom unmittelbaren Erlebnis bis zur Reflexion gesellschaftlicher Zusammenhänge. In der ersten Spalte sind die übergreifenden Themenbereiche angeführt – von der indi-

viduellen über die Projektebene hin zu gesellschaftlichen Bezügen. In der zweiten Spalte findest Du Beispiele, wie solche Erwartungen durch Teilnehmende konkret benannt werden könnten. Die dritte Spalte bietet Denkanstösse, was Du in Deiner Rolle diesbezüglich reflektieren könntest – entweder als Initiator:in, Begründer:in eines Partizipationsprojekts oder als Moderator:in und Begleiter:in der Umsetzung eines Partizipationsprojekts.

Solltest Du über die Reflexionsanregungen hinaus konkrete Ideen oder Vorschläge haben wollen, für die Du überlegen kannst, ob sie in Deinem Projekt hilfreich sein könnten, findest Du im Anschluss dann auch noch eine Liste konkreter Ansätze.

SINN ERLEBEN / WERTE VERWIRKLICHEN / INTERESSEN FOLGEN

WERTSCHÄTZUNG ERFAHREN

«PURES ERLEBNIS»

Als Teilnehmer:in möchte ich ...

- ... dem Alltag entfliehen.
- ... etwas Neues erleben.
- ... Spass haben.

Als Projektinitiator:in achte ich darauf, ...

- ... im Rahmen meines Projekts und auch abseits der Projektziele Erlebnisse zu ermöglichen, um die Teilnehmenden engagiert und im Projekt zu halten sowie eine auch rückblickend positive Erfahrung zu ermöglichen.

Als Projektbegleitung achte ich darauf, ...

- ... im Prozess Momente entstehen zu lassen kann, die Freude machen, Erlebnischarakter haben, Emotionen hervorrufen, Erinnerungen schaffen.
- ... über gemeinsame positive Erlebnisse Gemeinschaftssinn, Vertrauen, Engagement und Bindung der Teilnehmenden zu fördern.

- ..., dass mein Beitrag im Umfeld gesehen wird.
- ..., dass mein Mitwirken im Projekt wertgeschätzt wird.
- ... etwas mitgestalten, auf das mein Beitrag Einfluss hat.

- ... das Projekt unter Einbezug der Teilnehmenden öffentlichkeitswirksam zu kommunizieren.
- ... die Leistungen und Beiträge der Beteiligten sichtbar zu machen, auch über das gemeinsame Projektergebnis hinaus.
- ... die Teilnehmenden für ihr Engagement glaubhaft und zielgruppengerecht anzuerkennen und wertzuschätzen und welche Ressourcen ich dafür vorhalten muss.

- ... kontinuierlich Wertschätzung auszudrücken und Raum für soziale Resonanz zu schaffen – auch im Kleinen.
- ... Beiträge der Teilnehmenden während des Prozesses regelmässig anzuerkennen und wertzuschätzen und auch die Gruppe hierzu anzuleiten.
- ... die bisher geleistete Arbeit der Teilnehmenden regelmäßig inhaltlich zu würdigen und Danke zu sagen.

- ... sicherzustellen, dass das Projekt auch ein Ergebnis oder Produkt im Sinne der Teilnehmenden erzielen kann, dieses sichtbar und wirksam wird und über das Projektende hinaus Bestand hat.

- ... gemeinsam mit den Projektinitiiierenden Umsetzungsziele von Beginn an konkret und machbar zu definieren, transparent zu kommunizieren und zu klären, wer wo welchen Beitrag leisten kann.
- ... den Prozess so zu gestalten, dass sich die Teilnehmenden als wirksam im Sinne der Projektziele erleben.

- ... an einem für mich attraktiven Thema arbeiten.
- ... etwas Sinnvolles tun.
- ... mich mit dem Projekt identifizieren können.
- ... stolz auf meinen Beitrag sein können.
- ... ein bestimmtes Ergebnis erreichen.

- ... wen ich für das Engagement im Projekt gewinnen möchte und was Gemeinsamkeiten oder Unterschiede der Teilnehmenden sein sollten.
- ... Thema und Ziel, Sinn und Bedeutung des Projekts für unterschiedliche potenzielle Teilnehmende interessant und sinnvoll zu kommunizieren und zu gestalten.
- ... welche Ziele und Erwartungen ich selbst an das Projekt habe, welche die Teilnehmenden haben könnten und wo diese übereinstimmen, sich ergänzen, aber auch widersprechen könnten.

- ... persönliche Anknüpfungspunkte der Teilnehmenden bewusst zu machen und einzubeziehen.
- ... den Prozess auch zum Prozess der Teilnehmenden zu machen und sie diesen mitgestalten zu lassen.
- ... regelmässig Beiträge und bisher erreichte Resultate sichtbar zu machen und mit den Erwartungen und Wünschen der Teilnehmenden abzugleichen.
- ... eine gemeinsame Vorstellung des Projekts und der zu erarbeitenden Ergebnisse herzustellen, wo nötig unterschiedliche Sichtweisen einzubeziehen und zu klären, Entscheidungen für die Teilnehmenden nachvollziehbar und begründet zu treffen.

Fortsetzung der Tabelle auf der folgenden Seite

- ... meine Kompetenzen einbringen können.
- ... neue Kompetenzen entwickeln und dazulernen.
- ... persönliche Weiterentwicklung erfahren.

- ... welche Kompetenzen ich für die Projektumsetzung benötige,
- ... welche Kompetenzen die Teilnehmenden mitbringen, welche sie einbringen wollen und wie ich diese in der Projektumsetzung zielführend einsetzen kann.
- ... welche Kompetenzen für die Umsetzung unter den Teilnehmenden noch fehlen,
- ... wie ich fehlende Kompetenzen der Teilnehmenden im Tun oder durch Qualifizierungsangebote entwickeln kann und welche Ressourcen hierfür nutzbar sind,
- ... Strukturen zu fördern, die wo gewünscht und möglich, eine Übernahme von Verantwortung durch die Teilnehmenden ermöglichen.

... im Prozess regelmässig durch gezielte Impulse und Fragen die individuelle Weiterentwicklung bewusst und sichtbar zu machen.

- ... meine vorhandenen persönlichen Ressourcen nicht überstrapazieren.
- ... den Zeitaufwand meiner Beteiligung meinen Möglichkeiten anpassen können.

- ... wie viel investierte Zeit ich von den Teilnehmenden (mindestens) benötige und wie viel Flexibilität (unterschiedliche Aufgaben und Beteiligungsformen, hybride Settings) ich ermöglichen kann und will.
- ... Spielräume innerhalb der Prozessgestaltung zu nutzen, um, wo sinnvoll und möglich, bspw. kleinere Aufgaben zu vergeben, Mitwirkungsmöglichkeiten nur für eine begrenzte Dauer zu ermöglichen oder hybride Veranstaltungsformate anzubieten.
- ... organisatorisch (bspw. Terminfindung) bestmöglich auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden einzugehen.

Als Teilnehmer:in möchte ich ...

- ... Klarheit über und Verständnis für die Projektziele haben.
- ... das Projektthema verstehen können.
- ... einen Blick „hinter die Kulissen“ bekommen (Politik, Projekt, etc.) und getroffene Entscheidungen nachvollziehen können.

Als Projektinitiator:in achte ich darauf, ...

- ... meine Projektziele und Rahmenbedingungen verständlich und transparent zu kommunizieren.
- ... Thema, Projektziele und weitere Informationen zielgruppengerecht so aufzubereiten, dass Teilnehmende mit unterschiedlichem Vorwissen und Bildungsstand andocken können.
- ... meinen Handlungsrahmen offenzulegen und relevante Kontexte texte und Personen sichtbar zu machen. Hierzu gehören Rollen und Verantwortungen, budgetäre und rechtliche Rahmenbedingungen sowie relevante Entscheidungsprozesse.
- ... offenzulegen, was ich innerhalb und ausserhalb des Projekts entscheiden oder beeinflussen kann und was nicht.

Als Projektbegleitung achte ich darauf, ...

- ... Projektziele und ihren Erreichungsgrad regelmäßig transparent zu machen und Raum für Rückfragen zu bieten.
- ... eine verlässliche, wechselseitig transparente Schnittstelle zwischen Teilnehmenden und Initiator:innen zu sein.
- ... Wissensunterschiede im Team bewusst auszugleichen und Nachfragen willkommen zu heissen.
- ... Teilnehmenden Einblicke in Strukturen, Rahmenbedingungen, Organisation und Projektmanagement gezielt zu ermöglichen.

- ... aktiv mitgestalten können
- ... mitbestimmen können, wie und wie stark ich mich einbringe.
- ... Verantwortung übernehmen.
- ... einfach mitlaufen können.
- ... einfach sein dürfen, ohne Druck oder Erwartungen.

- ... den Umfang, die Qualität und die Grenzen der Mitgestaltungsmöglichkeiten frühzeitig zu klären und offen zu legen.
- ... die Umsetzung partizipativer Elemente kontinuierlich zu reflektieren und zu sichern.

- ... unterschiedlich intensive Beteiligungsformen zu ermöglichen und wertzuschätzen.
- ... verantwortungsvolle Aufgaben realistisch zu delegieren und Teilnehmende dafür zu stärken.
- ... falls sinnvoll und möglich auch eine passivere Teilnahme zu respektieren und nicht zu bewerten,
- ... ein langsames Einfinden zu ermöglichen und einen partizipativen Rahmen zu schaffen, der eine Teilnahme ohne Druck erlaubt.

- ... Teilnehmende in der Gestaltung ihrer Rolle zu begleiten und Veränderung zu ermöglichen.
- ... Teilnehmende in verantwortungsvollen Rollen zu stärken und deren Wirksamkeit sichtbar zu machen.
- ... Selbstwirksamkeit auch in Form kleiner Beiträge zu fördern.
- ... eine flexible Beteiligung zu ermöglichen, die sich an den zeitlichen und inhaltlichen Möglichkeiten der Teilnehmenden orientiert, z. B. durch modulare Formate.

- ... mich (einer Gemeinschaft) zugehörig fühlen.
- ... eine Gemeinschaft als „Safe Space“ erleben.
- ... etwas gemeinsam mit anderen Menschen erleben und gestalten.
- ... gemeinsam diskutieren und arbeiten.
- ... gleichgesinnte Menschen kennenlernen (Werte, Interessen, Haltungen).
- ... mit vertrauten Menschen gemeinsam teilnehmen können.
- ... gemeinsam Erreichtes feiern.

- ... Raum für soziale Begegnung, Vertrauen und Zugehörigkeit einzuplanen.
- ... Formate zu gestalten, die Sicherheit, Offenheit und Zugehörigkeit fördern.
- ... gemeinsames Tun durch geeignete Formate anzustossen.
- ... Dialogräume zu schaffen, die Zusammenarbeit ermöglichen.
- ... Werte, Haltungen und Interessen der Teilnehmenden sichtbar zu machen.
- ... Möglichkeiten zu schaffen, gemeinsam mit vertrauten Personen teilzunehmen.
- ... Feieranlässe einzuplanen, die Etappen und Erfolge sichtbar machen.

- ... soziale Bindung und Schutz durch entsprechende Gesprächsformate zu unterstützen.
- ... aktiv eine offene, aber wertschätzende Gesprächskultur zu etablieren.
- ... Zugehörigkeit durch Begegnungsräume, Rituale oder Symbole aktiv zu fördern.
- ... gemeinsames Erleben aktiv durch Formate und Räume zu gestalten.
- ... Verbindendes zu stärken und Unterschiedlichkeit als Ressource einzubeziehen.
- ... Tandems oder Gruppenmodelle klug zu integrieren und zugleich Einzelpersonen mitzudenken.
- ... Meilensteine sichtbar zu machen und kollektive Erfolgsergebnisse zu ermöglichen, auch bereits bei Zwischenschritten.
- ... Settings zu schaffen, die ein entspanntes, emotionales Miteinander ermöglichen und in Erinnerung bleiben.

- ... gemeinsam Vertrauen für offenen Austausch schaffen.
- ... ehrlichen und offenen Austausch erleben. (konstruktive Konflikte, wertschätzende Kontroversen)
- ... gemeinsame Lösungen für Konflikte oder Meinungsverschiedenheiten finden.

- ... ausreichend Raum und Struktur für vertrauensvolle Begegnung und Austausch zu schaffen.
- ... den Umgang mit kritischen oder kontroversen Stimmen bewusst zu planen und offen zu halten.
- ... von Beginn an das Ziel einer gemeinsamen, tragfähigen Lösung hochzuhalten und hierfür notwendige Ressourcen einzuplanen.

- ... eine dialogische Kultur zu fördern, die Vertrauen, Feedback, Reflexion und Entwicklung erlaubt.
- ... regelmässig Raum und Zeit für einen positiven Umgang mit Fehlern und Kritik zu geben.
- ... eine offene Gesprächsatmosphäre zu schaffen, in der kontroverse Beiträge und subjektive Sichtweisen ermöglicht und konstruktiv integriert werden.
- ... eine offene und wertschätzende Diskussion auch zwischen Initiierenden und Teilnehmenden zu moderieren.
- ... Entscheidungsprozesse aktiv zu moderieren und Lösungen gemeinsam auszuhandeln.
- ... den Austausch zwischen unterschiedlichen Perspektiven und Ansichten zu fördern und die Bereitschaft aller zu stärken, gemeinsam tragfähige Lösungen zu finden.

Als Teilnehmer:in möchte ich ...

- ... mir meine Motivation, mich einzubringen, auch für die Zukunft erhalten.
- ... Menschen kennenlernen, die mir auch über das Projekt hinaus wichtig werden.
- ... meinen (staats)bürgerlichen Pflichten nachkommen.

Als Projektinitiator:in achte ich darauf, ...

- ... frühzeitig Möglichkeiten für die Fortführung des ehrenamtlichen Engagements der Teilnehmenden, bspw. in Anschlussprojekten, neuen Projekten oder im Rahmen einer Verstetigung, mitzudenken und zu kommunizieren.
- ... Zeit und Ressourcen für persönliche Kontaktbildung einzuplanen und ihre Bedeutung auch über das Projekt hinaus anzuerkennen.
- ... die politische Relevanz und Einbettung des Projekts sichtbar zu machen.

Als Projektbegleitung achte ich darauf, ...

- ... den Zusammenhalt der Gruppe und der Gesellschaft im Zielraum des Projekts zu fördern und den Projektabschluss so vorzubereiten, dass auch die Gruppendynamik und Netzwerke nachhaltig bestehen bleiben.
- ... Raum für persönliches Kennenlernen zu schaffen und diese Prozesse gezielt zu unterstützen.
- ... das Demokratieverständnis der Teilnehmenden zu stärken und deren Wirkung auf ihr Umfeld zu begleiten.

- ... Ziele erreichen, die über das Projekt hinausstrahlen.
- ... zu etwas beitragen, das Bestand hat, auch über das Projektende hinaus.
- ... gesellschaftliche Veränderungen anstoßen oder Lösungen für gesellschaftliche Probleme erarbeiten.

- ... gesellschaftliche Querschnittsthemen mit dem Projekt zu verbinden und diese frühzeitig zu integrieren.
- ... bestehende Wirkungen des Projekts sichtbar zu machen und Beteiligte in ihrer Wirksamkeit zu verstetigen.
- ... die potenzielle Langfristwirkung des Projekts zu erkennen und gezielt zu stärken.

- ... mit inhaltlichen Impulsen die Relevanz des Projekts zu stärken und Teilnehmende zur Auseinandersetzung anzuregen.
- ... kritische Reflexion strukturell einzuplanen und eine offene Atmosphäre für gesellschaftliche Fragen zu ermöglichen.

- ... mein Interesse für Politik und Gesellschaft entwickeln.
- ... gesellschaftliche Strukturen hinterfragen.
- ... Verständnis für Entscheidungsprozesse und damit verbundene Herausforderungen entwickeln.
- ... Menschen über das Projekt hinaus zu freiwilligem Engagement motivieren.

- ... den Bezug des Projekts zu größeren gesellschaftlichen Zusammenhängen zielgruppengerecht zu vermitteln.
- ... Kritik als Teil des Prozesses anzunehmen und das Projekt für gesellschaftliche Reflexion offen zu halten.

- ... veränderte Haltungen zu Projekt, Rahmenbedingungen, Ziel oder Wirkung frühzeitig wahrzunehmen, offen anzusprechen und konstruktiv und wertschätzend aufzugreifen.

- ... Verständnis für komplexe Entscheidungsprozesse zu fördern und Perspektivwechsel zu begleiten.
- ... die Grenzen der Beteiligung sowie meine eigene Rolle und Entscheidungsspielräume transparent zu machen.
- ... das Projekt so zu gestalten, dass es andere Menschen zum Engagement motivieren kann – durch authentische Kommunikation und gelebte Wirkung.

- ... Reflexionsräume zu schaffen, die Teilnehmende dabei unterstützen, ihre Erfahrungen einzuordnen und mit anderen über Beteiligung zu sprechen.

Checkliste

- Impulse für die Praxis

Diese Checkliste fasst zentrale Handlungsempfehlungen für die Gestaltung partizipativer Projekte zusammen. Sie orientiert sich an typischen Phasen eines Projekts – vor dem Start, während der Durchführung und nach dem Abschluss – und unterstützt dabei, Erlebniserwartungen der Teilnehmenden gezielt zu berücksichtigen. Die Punkte dienen als praktische Orientierung für Initiator:innen und Begleitende, um Beteiligung wirkungsvoll, nachvollziehbar und nachhaltig zu gestalten.

Planung des Projekts

- Projektziele, Projektplan, Mitgestaltungsspielräume (Grad der Partizipation) und Entscheidungswege transparent und verständlich kommunizieren.
- Sinn und Wirkung des Projekts und der Beiträge der Teilnehmenden verständlich machen, bspw. anhand eines Wirkungsmodells.
- Anknüpfungspunkte zur Lebenswelt potenzieller Teilnehmender aufzeigen.
- Einladungen, die alle Menschen und Sichtweisen willkommen heissen.
- Bedürfnisse und Erwartungen potenzieller Teilnehmender im Vorfeld erheben und bei der Planung berücksichtigen.
- Kompetenzen und Ressourcen der Teilnehmenden erfassen und passende Rollen bzw. Aufgaben ermöglichen.
- Formate und Sprache barrierearm, zugänglich und zielgruppengerecht gestalten.

- Vielfalt der Beiträge und Engagementformen – auch passive oder punktuelle – von Beginn an anerkennen.
- Räumliche und zeitliche Flexibilität einplanen, (z. B. hybride oder modulare Formate, unterschiedliche Zeitfenster).
- Flexibilität im Projektablauf einplanen, um auf Wünsche und Bedürfnisse der Teilnehmenden eingehen zu können.
- Formate zur informellen Begegnung, Beziehungsgestaltung und Vertrauensbildung mit einplanen.
- Dialogregeln und Reflexionsformate vorbereiten, die konstruktive Auseinandersetzung ermöglichen.
- Sichtbarkeit und Wirkung des Engagements über das Projekt hinaus antizipieren und mitdenken.
- Symbolische Identifikation (z. B. T-Shirts, gemeinsame Rituale) frühzeitig ermöglichen.
- Relevante externe Stakeholder einbeziehen, bspw. politische Entscheidungsträger:innen für eine Umsetzungspatenschaft gewinnen, um Wirkung und Sichtbarkeit des Projekts glaubhaft zu machen.
- Politische, gesellschaftliche oder institutionelle Einbettung des Projekts sichtbar machen.
- Anschlussmöglichkeiten, Verfestigung oder Folgeprojekte von Anfang an mitdenken.
- Projektbegleitung und Moderation frühzeitig sichern – zur Entlastung und zur Qualitätssicherung.

Checkliste

Durchführung des Projekts

- Projektziele regelmäßig in Erinnerung rufen und gemeinsam mit den Teilnehmenden mit den laufenden Prozessen abgleichen.
- Gesprächsräume schaffen, um gemeinsam über Projektstand, Wirkung, Erfolge und Sichtweisen zu reflektieren.
- Raum für persönliche Entwicklung und Kompetenzzuwachs schaffen, z. B. durch zielgruppengerechten Fachinput zum Thema oder Peer-Feedback.
- Balance von Beteiligung ermöglichen: Selbstwirksamkeit auch bei kleineren Beiträgen fördern.
- Vertrauensvolle und dialogische Kultur aktiv gestalten – Zuhören, Perspektivwechsel und Umgang mit Konflikten stärken, Kompromissfähigkeit und kreative Alternativen fördern.
- Wertschätzung ausdrücken – auch im Kleinen – durch Feedback, Sichtbarmachung und persönliche Rückmeldungen.
- Gemeinsames Erleben und kollektive Erfolge sichtbar machen – z. B. durch Zwischenschritte oder Feieranlässe.
- Unterschiedliche Teilhabemöglichkeiten flexibel ermöglichen und kommunikativ begleiten.
- Gruppendynamiken beobachten und unterstützend moderieren.

- Einordnung der Projektziele in übergeordnete politische Ziele und Programme (z. B. Gemeindeentwicklungsstrategie, UN-Nachhaltigkeitsziele etc.)
- Ideen zur Sichtbarkeit und öffentlichen Wahrnehmung des Projekts gemeinsam mit den Beteiligten entwickeln und umsetzen.
- Teilnehmende als Sprecher:innen, Präsentierende oder Gastgeber:innen stärken – z. B. durch Besuchstage, Projektpräsentationen oder Aktivitäten an öffentlichen Orten.
- Erste Perspektiven für die Nachphase gemeinsam mit den Beteiligten entwickeln.

Checkliste

Abschluss des Projekts

- Ergebnisse und die Wirkung des Projekts durch Massnahmen, Verstetigungen oder Übergaben an andere Träger sichern.
- Ergebnisse gemeinsam mit Teilnehmenden feiern und präsentieren.
- Projektwirkungen dokumentieren und öffentlich kommunizieren.
- Reflexionsräume schaffen, in denen Teilnehmende Wirkung, Erleben und Perspektiven einordnen können.
- Öffentliche Wertschätzung für Engagement und Ergebnisse organisieren (z. B. Dankesfeste, Medienarbeit).
- Teilnehmende auch nach Abschluss des Projekts über nachgängige Entscheidungen, Massnahmen und Wirkungen informieren.
- Anschlussformate ermöglichen: z. B. Nachtreffen, Netzwerktreffen, kleine Folgeprojekte.
- Beziehungen und Netzwerke fördern, die über das Projekt hinauswirken.
- Teilnehmende aktiv zu weiterem Engagement, Austausch oder Mitwirkung motivieren.

Impressum

Medieninhaber / Herausgeber:

Fachhochschule Vorarlberg GmbH
Forschungsgruppe Empirische Sozialwissenschaften
Campus V
Hochschulstraße 1
A-6850 Dornbirn

OST – Ostschweizer Fachhochschule
iDNA – Institut für Diversität und Neue Arbeitswelten
Oberseestrasse 10
CH-8640 Rapperswil

Verantwortlich für den Inhalt:

Fabian A. Rebitzer
Lineo Devecchi
Thomas Zabrodsky
Angelika Felder

Interreg
Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein



Kofinanziert
von der
Europäischen
Union



Wissenschaftsverbund
Vierländerregion Bodensee